

Julia Collection

Die schönsten Miniserien von CORA

CLASSICS

**Wie erobert man
das Herz eines
Prinzen?**

3 Romane

*Susan Stephens, Penny Jordan, Robyn
Donald*

JULIA COLLECTION BAND 133

IMPRESSUM

JULIA COLLECTION erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Zweite Neuauflage in der Reihe JULIA COLLECTION
Band 133 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2003 by Susan Stephens
Originaltitel: „The Italian Prince’s Proposal“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Claudia Stevens
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 234
- © 2003 by Penny Jordan
Originaltitel: „The Blackmail Marriage“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Irmgard Sander
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1705
- © 2005 by Robyn Kingston
Originaltitel: „The Royal Baby Bargain“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Anike Pahl
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 257

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733713362

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).



SUSAN STEPHENS

Prinz meines Herzens

1. KAPITEL

Kronprinz Alessandro Bussoni di Ferrara kniff die Augen abwägend zusammen, während er den Blick auf die hell erleuchtete Bühne geheftet hielt. „Das ist die Richtige.“

„Wie bitte?“

Der Herr, der bei dem Mittsommerball direkt neben dem Prinzen saß, sah vollkommen emotionslos drein, wie es sich für einen Diplomaten gehörte. Mit seiner hageren Statur und dem sonnenverbrannten Gesicht war er das krasse Gegenteil zu dem gut aussehenden Prinzen, der als einer der klügsten Köpfe Europas galt und zudem durch Charme und Eleganz bestach.

„Ich sagte, das ist die Richtige“, wiederholte der Prinz geduldig. „Jede Frau im heiratsfähigen Alter hast du mir vorgestellt, Marco, aber es ist dir nicht gelungen, mich auch nur einmal in Versuchung zu führen. Mir gefällt dieses Mädchen da ...“

Es war nicht nur ihre atemberaubende Erscheinung, sondern ihre unglaubliche Energie, eine Energie, die seiner glich, und mit der sie das Publikum mühelos gefangen hielt. Alessandro hatte das befremdliche Gefühl, als griffe sie direkt nach seinem Herzen. So hatte Alessandro nie zuvor empfunden, und deshalb musste er die junge Frau kennenlernen.

Und er hatte ihr nichts als einen kaltblütigen Vertrag anzubieten, allerdings ... Alessandros sinnliche Lippen formten sich zu einem kühnen Lächeln. Warum sollte man nicht Geschäft und Vergnügen miteinander verbinden?

„Ist das dein Ernst?“, murmelte Marco Romagnoli leise.

„Würde ich über so eine wichtige Angelegenheit scherzen?“, zischte Alessandro unwirsch zurück. „Sie macht einen amüsanten Eindruck.“

„Amüsant?“ Marco Romagnoli lehnte sich vor, um Alessandros Blick zu folgen. „Du sprichst von der Bandsängerin?“

„Hast du irgendetwas an ihr auszusetzen?“ Der Prinz sah Marco herausfordernd an.

„Nein, aber darf ich eine Frage stellen?“

„Nur zu“, ermutigte Alessandro. Belustigt verzog er das Gesicht, denn er erahnte Marcos Einwände.

„Wofür ist sie die Richtige? Sie ist ein wenig ...“

„Delikat? Verwegen? Auffallend?“ Prinz Alessandro streckte seine Beine aus.

„Alles“, stimmte Marco unbehaglich zu und sah wieder auf die Bühne, wo Emily Weston mit ihrem dritten Song die Menge zu wahren Begeisterungstürmen hinriss. „Ich sehe ja ein, dass die junge Dame eine gewisse Anziehungskraft besitzt, aber ...“ Marco Romagnoli lockerte seinen Krawattenknoten.

„Sprich ruhig weiter“, ermutigte ihn Alessandro lächelnd.

Marco dachte einen Moment lang nach. „Nun, sie ist ganz offensichtlich eine Schönheit und ganz gewiss geeignet für gewisse Stunden, doch ich kann mir nicht vorstellen ...“

„Du meinst, ich soll sie nur zum Bett und nicht zum Altar führen?“

Marco schluckte, hielt Alessandros Blick jedoch stand. „Besser hätte ich es nicht ausdrücken können. Meines Erachtens würde eine Verbindung mit ihr dir mehr Schwierigkeiten bereiten, als du ohnehin schon hast.“

„Das sehe ich nicht so“, gab der Kronprinz von Ferrara zurück. „Was auch immer du vorzubringen hast, wird mich nicht davon überzeugen, dass auch nur eine Einzige der

Damen, die du mir vorgestellt hast, besser geeignet wäre als diese hier.“

Wieder ließ er seinen Blick auf die Bühne schweifen. „Es ist nicht meine Absicht, Herzen zu brechen, Marco. Ich habe die perfekte Lösung gefunden. Mein Wunsch ist eine vertraglich abgesicherte Ehe.“

„Eine Vernunftehe?“ Die Sorge stand Marco ins Gesicht geschrieben. „Ich möchte nicht, dass sie die Situation gegen dich verwendet.“

Marco Romagnoli war nicht nur Alessandros persönlicher Berater, sondern er kannte ihn auch von Geburt an und war bei der Familie hoch geschätzt.

„Ich werde darauf achten, dass keine der Parteien die Situation ausnutzen kann. Alles wird vertraglich geregelt. Aufgrund der archaischen Gesetzgebung unseres Landes sehe ich leider keine andere Möglichkeit. Mein Vater möchte sich zurückziehen, daher muss ich umgehend heiraten. Diese junge Dame hat Esprit. Ich werde ihr meinen Vorschlag unterbreiten, und sie wird sofort erkennen, welche Vorteile wir beide daraus ziehen können.“

„Wie du meinst“, stimmte Marco widerwillig zu.

„Ich habe genug gesehen“, fuhr der Prinz nun fort und erhob sich. „Und was ich gesehen habe, gefällt mir. Bitte teile der jungen Dame mit, dass Alessandro Bussoni heute Abend nach der Vorstellung mit ihr zu sprechen wünscht. Keine Titel. Und wenn sie Fragen stellt, sage ihr, ich habe ihr einen Vorschlag zu machen. Vergiss aber auf keinen Fall, nach ihrem Namen zu fragen.“ Ohne einen weiteren Kommentar Marcos abzuwarten, verließ er die Loge.

Die Show war vorüber, und Emily Weston sprach aufgeregt am Telefon mit ihrer Zwillingschwester Miranda.

„Wie gehst du mit solchen Leuten um?“ Mit der einen Hand hielt sie den Hörer, mit der anderen entfernte sie

sorgsam das Make-up von ihrem Gesicht.

„Was meinst du?“, fragte Miranda heiser zurück. Sie musste ständig husten.

„Na, wie gehst du mit Leuten um, die nach der Show auf dich warten?“

Durch die Sommergrippe klang Mirandas Lachen sonderbar verzerrt. „So etwas habe ich noch nicht erlebt.“

„Heute ist aber jemand da“, beharrte Emily. „Was mache ich also mit einem ungebetenen Besucher, der kein Nein als Antwort akzeptiert?“

„Das hängt davon ab, wer es ist, schätze ich.“ Miranda schnäuzte sich die Nase. „Warum siehst du ihn dir nicht an, bevor du entscheidest?“

„Im Leben nicht! So etwas gehört nicht zu unserer Abmachung.“

„Wenn er wie Frankenstein aussieht, kannst du ihn Kisten schleppen lassen, und wenn er süß ist, gibst du ihn an mich weiter. Er merkt ja nichts. Wenn Mum und Dad uns nicht einmal auseinanderhalten können, wie sollte er? Was hast du also zu verlieren?“

„Schau, ich muss gleich los“, drängte Emily. „Ich habe seinem Boten gesagt, direkt nach der Show möchte ich keine Fremden empfangen. Aber selbst das hat er nicht akzeptiert.“

„Er hat jemanden geschickt?“ Miranda klang aufgeregt. „Das hört sich interessant an. Es könnte ein VIP sein.“

„Wohl kaum.“ Emily entfernte vorsichtig ihre falschen Wimpern. „Allerdings ... als ich ihn abwies, murmelte er, der Prinz würde enttäuscht sein ...“

„Emily, du Dummchen“, rief Miranda und putzte sich wieder energisch die Nase. „Prince Records ist das Aufnahmestudio, mit dem wir uns bisher vergeblich einen Vertrag erhofft haben. Und du hast sie weggeschickt.“

„Kann nicht einer der Jungs das mit ihnen klären?“

„Wo denkst du hin?“ Miranda war entsetzt. „Erstens sind sie sicher schon im Pub, und zweitens würde ich die Zukunft der Band niemals in ihre Hände legen.“

Emily wusste, wie verträumt und unrealistisch die männlichen Bandmitglieder waren, und seufzte. „Du hättest mich wenigstens vorwarnen können.“ Sie trocknete sich die Hände an einem Handtuch ab. „Ich muss jetzt dahin. Wer auch immer das ist, er gibt nicht so schnell auf.“

Sie legte auf, nahm eine Handvoll Kosmetiktücher von Mirandas Ablage und ging hinter den Paravent. Dann rief sie: „Herein!“

So etwas Verrücktes hatte sie noch nie getan, überlegte Emily, während sie sich die Reste des Make-ups vom Gesicht wischte und die Kosmetiktücher in ihre Tasche stopfte.

„Hallo? Miss Weston, sind Sie hier?“

Sie hatte schon viele faszinierende Männerstimmen gehört, aber der Klang dieser Stimme reizte ihre Sinne. Italienisch, schätzte sie, mit einem sexy Mittelmeer-Timbre. Wie er so in Mirandas leerer Garderobe stand, und sie sich hinter dem Paravent verbarg, hatte die Situation irgendwie etwas verboten Erotisches.

„Machen Sie es sich bequem“, flötete sie, erleichtert, dass er sie nicht sehen konnte. „Ich ziehe mich gerade um.“

„Danke, Miss Weston“, entgegnete die Stimme sanft. „Lassen Sie sich ruhig Zeit.“

Angestrengt versuchte Emily, ihren Besucher durch die Ritzen im Holz des Paravents zu erkennen. Sie konnte breite Schultern in einem schwarzen Dinnerjacket sowie einen cremefarbenen Seidenschal sehen. Der Mann hatte dichtes glänzendes schwarzes Haar ... Haar, durch das Emily am liebsten ihre Finger hätte gleiten lassen, und dann ... Emily riss sich zusammen. „Würden Sie mir Ihren Namen verraten?“

„Bussoni.“

„Mr. Bussoni.“ In ihrem Versteck fühlte sich Emily sicher. „Ich fürchte, ich habe Ihren Boten nicht sehr freundlich empfangen.“

„Nicht? Er hat es gar nicht erwähnt.“

Das Bild des Mannes vor ihr setzte sich zusammen wie ein Mosaik. Obwohl sie ihn kaum wahrnehmen konnte, machte er den Eindruck eines Raubtieres, das nur darauf wartete, zum Sprung anzusetzen ... „Sie möchten über einen möglichen Vertrag mit der Band sprechen?“

Wieder schwieg Mr. Bussoni eine Weile, und Emily hatte den Eindruck, als werde sie von unsichtbaren Augen beobachtet.

Sie hatte ihre Zwillingschwester in letzter Minute vertreten müssen, und daher war sie in ihrer Arbeitskleidung hergekommen. Sie hatte nicht erwartet, dass sie ihre Identität so lange verschleiern müssen würde. „Sie sind von Prince Records“?

„Es wäre angenehmer, mein Gegenüber zu sehen. Könnten wir das nicht Auge in Auge besprechen?“

Das war natürlich eine verständliche Bitte. Aber Miranda zeigte sich in der Öffentlichkeit nur in Kriegsbemalung. Emily sah fast schon wieder normal aus, und eine Ähnlichkeit mit der Miranda der Öffentlichkeit war nicht mehr zu erkennen.

„Es tut mir leid, Sie enttäuschen zu müssen, nachdem Sie sich die Mühe gemacht haben, mich hier aufzusuchen, aber ich bin sehr müde. Wäre es Ihnen recht, wenn wir für morgen einen Termin machten?“

„Morgen Nachmittag um drei?“

Emily hörte, dass er sich schon fast zum Gehen gewandt hatte. Zwar konnte sie sich momentan gar nicht erinnern, was sie morgen vorhatte, geschweige denn um drei Uhr. Aber es war *die* Chance für Mirandas Band.

„Das passt mir gut“, stimmte sie zu. „Aber nicht hier.“

„Wo immer Sie möchten.“

Fieberhaft überlegte sie, was das Geschickteste wäre. „Könnten Sie in den Norden Londons kommen?“ Ihre Eltern hatten darauf bestanden, dass sie Miranda, sollte ihre Erkältung sich bis morgen nicht gebessert haben, nach Hause bringen sollte, damit sie dort genesen konnte. Emily wusste, dass sie das Spiel der vertauschten Zwillinge mitspielen würden.

„Es spricht nichts dagegen.“

„Das heißt, wenn Sie überhaupt noch interessiert sind?“

Interessiert? Alessandro unterdrückte ein Lächeln, nur für den Fall, dass Miss Weston doch unerwartet hinter ihrem Paravent hervorkommen sollte. Wenn er vorhin fasziniert gewesen war, so hatte sie ihn jetzt bereits vollkommen eingenommen.

Langsam ließ er seinen Blick durch die Garderobe schweifen. Auf dem Tisch lag ein ledergebundener Taschenkalender, daneben ein exklusiver Füllfederhalter. Die Handtasche auf dem Stuhl war so teuer, dass sie dies nicht durch ein Logo beweisen musste. Ein schwarzes Kostüm, eine weiße Bluse und auf dem Boden davor ein Paar eleganter hochhackiger Damenschuhe ...

„Mr. Bussoni?“

Er fuhr herum und heftete den Blick wieder auf den Paravent.

„Mr. Bussoni, sind Sie noch interessiert?“

Die Stimme klang etwas unsicher, wie Alessandro zufrieden feststellte. Der Vertrag bedeutete ihr also etwas.

„Unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Dass Sie danach mit mir zu Abend essen.“ Er konnte ihre Antwort kaum erwarten und war richtiggehend nervös. „Sie werden eine Menge Fragen haben, und es besteht viel Klärungsbedarf“, erklärte er wahrheitsgemäß.

Emily schwieg einen Moment. Miranda würde es bis dahin sicher besser gehen, hoffte sie. „Das ist machbar“, stimmte sie mit fester Stimme zu. „Ich sage den Bandmitgliedern Bescheid ...“

„Nein“, kam Alessandros Stimme barsch zurück. „Es reicht, wenn wir beide das besprechen. Haben Sie unter diesen Umständen noch Interesse, Miss Weston?“

„Natürlich.“ Plötzlich wollte sie ihn so schnell wie möglich loswerden.

„Dann sind wir uns ja einig. Ich schreibe Ihnen meine Telefonnummer auf. Seien Sie doch so freundlich und geben meiner Sekretärin die Adresse durch.“

„Das mache ich.“ Emily konnte beinahe körperlich spüren, wie er sich entfernte.

„Bis morgen, Miss Weston.“

„Bis morgen, Mr. Bussoni.“

Emily hielt den Atem an, während sich die Tür hinter ihm schloss. Selbst wenn dieser Mann aussehen würde wie Frankenstein, ihr Körper reagierte auf ihn wie auf einen römischen Gladiator, der sie als Bettgefährtin erobert hatte.

Am nächsten Nachmittag hatte Emily alle Termine für die kommende Woche abgesagt und fuhr mit Miranda zu ihren Eltern.

„Dieser Mann ist anders als alle, die ich je kennengelernt habe. Unterschätze ihn nicht, Miranda.“

„Er hat ganz schön Eindruck auf dich gemacht, wie?“ Miranda warf Emily einen Seitenblick zu. Sie kannten sich zu gut, als dass sie ihre Schwester nicht durchschaut hätte.

„Ich habe ihn ja noch nicht einmal richtig gesehen“, verteidigte sich Emily. „Und wechsele nicht das Thema. Wir sprechen schließlich über dich, nicht über mich.“

Nachdem sie jahrelang eine schlechte Rolle in einem Orchester innegehabt hatte, hatte Miranda nun einen

japanischen Violinenlehrer gefunden. Um die Violinenstunden bezahlen zu können, hatte sie als Sängerin einer Band angefangen. Zuerst nur sporadisch, doch seit ihr Erfolg immer größer geworden war, blieb ihr nur noch wenig Freizeit.

„Ich brauche diesen Vertrag nur für ein bis zwei Jahre, bis ich meine Karriere als Soloviolinistin anfangen kann.“ Sie seufzte.

Emily runzelte die Stirn. Sie wollte ihrer Schwester helfen, aber sie bezweifelte, dass Miranda wusste, worauf sie sich da einließ. „Bist du sicher, dass Prince Records Verständnis dafür hat, dass du sie dann wieder fallen lässt?“

Miranda zuckte mit den Schultern. „Sie werden schon eine neue Sängerin finden. Die Jungs sind großartig ...“

„Ich weiß nicht, was du davon hättest.“

„Geld?“, schlug Miranda vor.

Emily schüttelte den Kopf und parkte den Wagen vor dem Haus ihrer Eltern. „Wie willst du gleichzeitig einen Vertrag mit Mr. Bussoni erfüllen und deine Violinenstunden bei Professor Iwamoto bewältigen?“

„Es wäre ja nur vorübergehend“, beharrte Miranda. „Das schaffe ich schon irgendwie.“ Ehe Emily etwas entgegen konnte, war Miranda schon aus dem Wagen gesprungen.

„Sei doch nicht dumm“, sagte Emily, als sie sie an der Haustür eingeholt hatte. „Je erfolgreicher die Band ist, desto weniger Zeit hast du für deinen Unterricht. Klar kannst du das Geld gebrauchen, aber ...“ Als sie Mirandas Gesichtsausdruck sah, brach sie ab und drückte ihre Schwester. „Ich weiß, du denkst an die Violine, die du in Heidelberg gesehen hast.“

„Ach, das war nur ein dummer Traum ...“

„Ich verstehe nicht viel von Violinen“, gab Emily zu. „Aber ich weiß, wie schön du auf dem alten Instrument gespielt hast.“

„So etwas kostet ein Vermögen“, seufzte Miranda. „Und inzwischen ist sie sicher schon verkauft.“

Emily rechnete im Stillen nach, wie viel Geld sie beisteuern könnte, wenn sie ihr Apartment in London verkaufen und zur Miete wohnen würde. Miranda würde nie etwas davon erfahren. Es wäre hart, aber sie konnte einfach nicht mit ansehen, wie ihrer Schwester das Herz brach. „Wenn ich eine Möglichkeit sehe, dir zu helfen, tue ich das.“

„Du tust ohnehin schon so viel. Ich muss ja nicht einmal Miete zahlen.“ Miranda drückte den Klingelknopf.

„Wenn ich dich nicht hätte, wer würde dann den Kühlschrank mit Gesichtspackungen vollstopfen?“

In diesem Moment flog die Tür auf.

„Kinder!“

„Hallo, Mum, wie geht es dir? Wo ist Dad?“

„In seinem Arbeitszimmer, wo sonst?“

Emily drückte ihre Mutter und sog genüsslich den Duft frisch gebackenen Kuchens ein, der das Haus durchströmte.

„Du siehst müde aus“, stellte ihre Mutter besorgt fest. „Und du, Miranda, brauchst erst einmal eine gute Tasse heißen Tee.“

„Höre ich Stimmen?“

„Dad!“, riefen die Mädchen im Chor.

Mr. Weston drückte seine beiden Töchter an seine Brust. Arm in Arm folgten sie Mrs. Weston in die Küche.

„Du schaffst das spielend, Emily“, sagte ihre Mutter, nachdem Miranda ihren Plan für den Studiovertrag dargelegt hatte. „Du bist gefühlsmäßig nicht so beteiligt wie Miranda, und als Rechtsanwältin kannst du die besten Konditionen für die Band aushandeln.“

Emily wunderte sich, dass ihre Mutter in diesem unglücklichen Vorhaben mit Miranda an einem Strang zog. Sie selbst konnte Alessandro Bussoni unmöglich anlügen.

Noch beängstigender fand sie jedoch, dass ihr Herz bei dem Gedanken an Mr. Bussonis Besuch schneller schlug.

„Bist du dir sicher, dass du das tun willst, Emily?“, fragte ihr Vater besorgt.

„Klar, Dad, überlass das nur mir“, beharrte sie. „Mit Signor Bussoni werde ich schon fertig ...“

„Ein Italiener!“, rief ihre Mutter interessiert aus und zupfte ihre Locken zurecht. „Was sagtest du, wann er kommt?“

„Just in diesem Moment, wie es scheint“, antwortete Emilys Vater mit einem Blick aus dem Fenster.

2. KAPITEL

„Oh nein!“ Miranda warf ihrer Schwester einen Hilfe suchenden Blick zu.

„Geh auf dein Zimmer, bis er weg ist“, schlug Emily vor. „Ich sage dir Bescheid, wenn die Luft rein ist. Mum, Dad, benehmt euch einfach ganz normal.“

„Ja, Liebling“, antwortete ihre Mutter atemlos.

„Nun schau nicht so ängstlich“, sagte Emily zu ihrer Schwester. „Ich verspreche, den Vertrag nur mit deinem Einverständnis zu verpatzen.“

Die Mädchen lächelten sich zu. Dann traten sie ans Fenster und lugten durch den Vorhang.

„Oh Mann“, murmelte Emily, als sie die eindrucksvolle Statur in dem dunklen Wagen erkannte.

„Hattest du nicht Frankenstein gesagt?“

„Ich sagte, es sei möglich, schließlich hatte ich ihn noch nicht gesehen.“

„Da lagst du wohl falsch“, stellte ihr Vater trocken fest.

Alessandro stieg aus seinem Leihwagen und ging die Auffahrt zu dem Wohnhaus hinauf.

Er war es nicht gewohnt, dass man ihn warten ließ, und achtzehn Stunden waren viel zu lang.

Allerdings war er es auch nicht gewohnt, mit jemandem zu sprechen, der sich hinter einem Paravent verbarg. Normalerweise akzeptierte er auch nicht anderer Leute Bedingungen. Noch nie hatte eine Frau ihn versetzt oder an einen Ort wie diesen zitiert.

Er lächelte versonnen. Das englische Reihenhaus vor ihm, der kurz gemähte Rasen, die gestutzte Hecke und der frisch

bepflanzte Blumenkübel waren so erfrischend gewöhnlich. Eine willkommene Abwechslung, musste er sich eingestehen.

Hinter der blickdichten Gardine beobachteten die Westons ihren Besucher.

„Er ist himmlisch“, murmelte Miranda und lief hastig die Treppe hinauf. „Emily, ich ziehe mich rasch um, dann löse ich dich aus.“

„Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist.“ Kopfschüttelnd ging Emily zur Tür.

„Ich mache schon auf“, unterbrach ihr Vater sie. „Schätzchen, geh, und mach dich noch ein wenig frisch.“ Er strich seiner Tochter zärtlich über den Arm. „Keine Sorge, ich beschäftige ihn, bis du wieder da bist.“

„Du bist ein Engel“, flüsterte Emily und küsste ihn auf die Wange, bevor sie zu ihrer Schwester hinaufstürmte.

Die Mädchen warteten schweigend in Mirandas Zimmer. Emily trug ihre Freizeitkleidung – Jeans und ein schlichtes graues T-Shirt. Ihre Füße mit den lackierten Nägeln steckten in flachen Sandalen. Das lange schwarze Haar hatte sie mit einer Spange auf dem Kopf zusammengefasst.

Miranda dagegen hatte die kurze Zeit genutzt, ihre ausdrucksvollen grünen Augen mit etwas Lidschatten zu umranden, ihre Wangen leicht zu tönen und hochhackige Schuhe anzuziehen, die ihre Beine endlos lang wirken ließen.

Es war eindeutig, wer das Showgirl war. Signor Bussoni würde nicht zweifeln. „Enspann dich“, murmelte sie Miranda zu. „Alles wird glatt gehen.“

„Warum zitterst du dann?“

„Emily, Miranda. Wo bleibt ihr denn? Unser Gast ist da!“

„Wir kommen, Dad!“ Emily hoffte, ihre Stimme klänge sicherer, als sie sich fühlte.

Als sie die Treppe hinuntertraten, glaubte Emily, ihr schwänden die Sinne. Sie sah in ein vollkommenes Männergesicht. Das dichte ebenholzschwarze Haar trug der Italiener einen Hauch länger, als es in England Mode war, und es war vom Wind zerzaust. Sie war sich bewusst, dass sie unhöflich erscheinen musste, weil sie ihn so anstarrte, aber als sie den Blick senkte, blieb er an seinem Mund haften. Diese Lippen waren beinahe unanständig sinnlich geformt.

Alessandro Bussoni verneigte sich und stellte sich vor. „Miss Weston“, murmelte er.

Emily blieb sprachlos, also stürmte Miranda nach vorn und streckte Mr. Bussoni die Hand entgegen. „Ich freue mich, Sie zu sehen, Signor Bussoni.“ Alessandro hob ihre Hand an seine Lippen, was Miranda ein hörbares Seufzen entlockte.

„Ganz meinerseits“, sagte er warm. „Aber verzeihen Sie mir, ich bin wegen der anderen Miss Weston hier.“

„Die andere Miss Weston?“, entfuhr es Miranda. Sie sah sich hilflos nach Emily um, die wie erstarrt dastand.

„Genau.“ Alessandro lächelte Emily zu. „*Sie* haben mich eingeladen, Miss Weston.“

Die Schwestern waren sprachlos. Nicht einmal ihre Eltern konnten sie immer mit Gewissheit auseinanderhalten, wie war es Signor Bussoni möglich? Emily atmete auf, als ihre Mutter hereinstürmte.

„Signor Bussoni, was für eine Freude, Sie in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.“

„Die Freude ist ganz meinerseits, Mrs. Weston.“ Alessandro neigte respektvoll den Kopf.

„Sie haben meine Töchter schon begrüßt, wie ich sehe.“ Sie sah Emily und Miranda an. „Haben Sie Miranda schon Violine spielen gehört?“

Alessandro blickte verständnislos in die Runde.

„Ihre Interpretation von Brahms Violinenkonzert sucht ihresgleichen, müssen Sie wissen. Sie hat schon Auszeichnungen dafür bekommen.“

Alessandro musterte die junge Frau, die ihre Mutter Miranda genannt hatte. Ihre auffällige Kleidung und ihr extravagantes Make-up kennzeichnete sie eindeutig als Showgirl ... aber in Wirklichkeit war sie offensichtlich eine klassische Violinistin. Dann ließ er seinen Blick zu der natürlichen Schönheit schweifen, deretwegen er hier war ... dem Engel mit den zart geröteten Wangen und den unglaublich jadegrünen Augen. Der Unterschied hätte nicht frappierender sein können. Aber worauf ließ er sich da ein? Er konnte seinen Blick nicht von Emily wenden. Er hätte sie endlos angestarrt, wenn Miranda nicht etwas gesagt hätte.

„Mutter, also wirklich! Signor Bussoni interessiert das nicht. Sag doch was, Emily!“

Emily. Alessandro ließ den Namen auf der Zunge zergehen, wiederholte ihn im Geiste immer und immer wieder. Dieser Name mit seinen perfekten Proportionen, seinem altenglischen Charme ... Emily, Emily ...

Aber Mrs. Weston unterbrach seine Gedanken. „Was hast du denn, Liebling? Signor Bussoni muss alles über dein Talent erfahren, Miranda. Wenn alle schweigen, wie sollst du dann jemals die Violine spielen, in die du dich damals in Heidelberg verliebt hast?“

„Mutter, bitte“, hielt Emily sanft dagegen. „Ich denke, Signor Bussonis Zeit ist sehr kostbar. Er ist wegen des Bandvertrags hier. Sicher wird er ein andermal die Gelegenheit haben, Miranda Violine spielen zu hören.“

„Das wäre mir ein großes Vergnügen“, stimmte Alessandro zu. „Aber vergangene Nacht habe ich *Sie* singen gehört.“ Er sah Emily eindringlich an.

„Emily hat mich vertreten, weil ich erkältet bin“, erklärte Miranda selbstbewusst. „Normalerweise kann uns niemand

auseinanderhalten.“

„Verstehe“, sagte Alessandro. Er würde Emily erkannt haben, und wenn sie noch fünf gleich aussehende Schwestern hätte.

Emily versuchte, seinem Blick standzuhalten, aber er verunsicherte sie zutiefst. „Singen ist nur ein Hobby für mich“, erklärte sie. „Wenn Miranda auf der Bühne gestanden hätte, hätten Sie die Band vom Fleck weg unter Vertrag genommen.“

„Möglich“, murmelte Alessandro, während seine Augen den Blick nicht von Emily wenden konnten. Es war ihm gleichgültig, ob sie singen konnte. Ihre Schönheit lag im Detail. Er begehrte sie so wie keine zuvor. Emily Weston war alles, was er wollte ... alles, was er brauchte, um seinen Plan in die Tat umzusetzen. Mehr als das, gestand er sich ein.

Miranda hob die Hand an die Schläfe. „Ich möchte mich gerne zurückziehen ...“

Mr. Weston strich ihr über die Wange. „Miranda, ich glaube, du hast noch Fieber. Ich bringe dich in dein Zimmer.“

„Kann ich irgendetwas tun?“, fragte Alessandro.

„Das ist nicht nötig. Ich bin Ihnen sehr dankbar, Signor Bussoni“, entgegnete Miranda, halb von ihrem Vater gestützt. Ihr sorgsam geschminktes Gesicht war vom Nachmittagssonnenschein sanft erhellt.

Schön, dachte Alessandro, und wenn man das Make-up wegdachte, wäre sie eine farblose Kopie ihrer Schwester. Sie reizte ihn nicht im Geringsten.

„Kümmerst du dich um den Vertrag, Emily?“, fragte Miranda besorgt, als Emily sie noch zum Treppenaufgang begleitete.

„Habe ich dich jemals im Stich gelassen?“

„Nie.“ Miranda küsste ihre Schwester auf die Wange.

Als Emily ins Wohnzimmer zurückkam, saß Alessandro auf dem Chintz-Sofa, und ihre Mutter plauderte angeregt mit ihm. Sobald sie jedoch das Zimmer betrat, richtete er seine Aufmerksamkeit auf sie.

„Kümmern Sie sich um alle Geschäftsangelegenheiten Ihrer Schwester?“

Emily hatte ein Gespür für ebenbürtige Gegner. „Nicht alle“, antwortete sie vorsichtig.

„Nur Verträge?“

„Wir sind nicht zusammengekommen, um über mich zu sprechen, Signor Bussoni.“

„Alessandro, bitte.“ Er hob in einer entwaffnend sympathischen Geste die Hände. Doch Emily war die Berechnung in seinem Blick nicht entgangen, und sie spürte instinktiv, wie ihr Körper die männliche Herausforderung annahm.

„Ich bin sicher, Sie sind sehr beschäftigt, Signor Bussoni“, sagte sie in gezwungen kühlem Ton, obwohl ihr Herz Salti schlug. „Kommen wir doch zum Punkt. Sie sind hier, weil Sie Mirandas Band unter Vertrag nehmen möchten.“

„Korrekt.“

Seine Stimme erregte ihre Sinne. Wie konnte eine Stimme solche Wirkung haben?

„Es sieht so aus, dass wir beide eine Menge zu besprechen haben, Miss Weston, um ehrlich zu sein mehr, als ich erwartet hatte. Ich schicke Ihnen heute Abend um acht meinen Wagen.“

Lässig stand er auf.

„Aber Sie bleiben doch zum Tee, Signor Bussoni ...?“

„Nein ...“, entfuhr es Emily. „Signor Bussoni hat sicher noch Termine. Es ist sehr zuvorkommend von ihm, sich heute Abend Zeit für Mirandas Vertrag zu nehmen, Mutter.“

Alessandro neigte höflich den Kopf.

„Bis heute Abend, Miss Weston.“

„Signor Bussoni.“

„Alessandro“, korrigierte er sanft.

Als er ihre Hand nahm und an seine Lippen führte, rieselte ihr ein wohliger Schauer über den Rücken. Der Kontakt war kurz, aber lang genug, um ihr Herz zum Rasen zu bringen. Ein süßes Begehren erfasste sie. Glücklicherweise kam ihr Vater in diesem Moment zurück, und so konnte Emily in den Hintergrund treten, bis er Alessandro Bussoni zu seinem Wagen geleitet hatte.

Emily war erstaunt, als die Limousine vor dem pompösen Eingang eines Hotels hielt und ihr die vertraute Gestalt entgegentrat. Was hatte das zu bedeuten?

Alessandro gab dem Chauffeur ein großzügiges Trinkgeld und führte Emily durch die Eingangstür. Ihr Mund wurde trocken. Gut, dass sie sich für ihr marineblaues Kostüm mit dem knielangen Rock entschieden hatte.

„Willkommen, Miss Weston.“

„Bitte nennen Sie mich Emily.“ Die erste Regel im Geschäftsleben war, immer herzlich, aber formal zu bleiben. Wieso fühlte sie sich dann wie bei ihrem ersten Date?

„Ich muss mich entschuldigen, Miss Weston, dass ich Sie nicht selbst abgeholt habe“, sagte Alessandro charmant, während sie über den teuren Teppich zum Aufzug gingen.

„Ich wollte selbst kommen, aber es gab Staatsangelegenheiten, die meine Aufmerksamkeit erforderten ...“

„Staatsangelegenheiten?“, fragte Emily neugierig. Es fiel ihr schwer, sich auf Alessandros Worte zu konzentrieren, da die Menschen rundherum sie anstarrten.

Als das erste Blitzlicht aufflackerte, drehte sie sich neugierig um. Irgendwo musste ein Star sein. Dann erst bemerkte sie, dass die Kameras auf sie gerichtet waren. Eine kleine Gruppe Fotografen folgte ihnen.

Emily lächelte unsicher und versuchte, mit Alessandro Schritt zu halten. „Sie haben wohl heute Abend nicht viel zu tun.“

„Wie? Ach so, die Fotografen“, wehrte er ab. „Man gewöhnt sich so daran, dass man sie gar nicht mehr bemerkt.“

In solch einem Hotel war die Anwesenheit von Fotografen wahrscheinlich an der Tagesordnung, dachte Emily. Wer weiß, welche Prominenten hier abstiegen.

„Ich schätze, sie langweilen sich, während sie auf den Star warten.“

„Der Star?“

„Na, irgendein Promi.“

Seine dunklen Augen blitzten amüsiert auf. „Wahrscheinlich haben Sie recht. Ich habe noch nie darüber nachgedacht, dass sie sich langweilen könnten ...“

Alessandro führte sie durch die weite elegante Halle, scheinbar unbeeindruckt davon, auch von den umstehenden Gästen beobachtet zu werden. Unwillkürlich musterte Emily ihren Begleiter. Er war ein attraktiver Mann. Sein dunkler Anzug, zweifellos von einem der besten Schneider, unterstrich seine männliche Statur. Sein eisblaues Hemd bot einen wunderschönen Kontrast zu seiner gebräunten Haut ...

Emily wandte den Blick ab. Sie musste sich zusammennehmen, um ihre Aufgabe zu erfüllen. „Staatsangelegenheiten?“, wiederholte sie bestimmt.

Ein dunkles, sexy Lachen war die Antwort.

Endlich standen sie im Fahrstuhl, fast geräuschlos schlossen sich die Türen. Ungläubig sah Emily sich um. Das Innere war mit kostbarem Satin ausgekleidet, in der einen Ecke befand sich sogar eine kleine Bank. Auch ein Telefon für dringende Gespräche stand zur Verfügung. Dieser

Aufzug musste sehr teuren Gästen vorbehalten sein. Wieder warf sie ihrem Begleiter einen Blick zu.

„Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet.“

„Ich habe mir erlaubt, uns ein leichtes Abendessen zu bestellen.“

Er machte ihr freundlich, aber unmissverständlich deutlich, dass er den Verlauf ihres Gesprächs bestimmte.

Als Alessandro den skeptischen Ausdruck in Emilys Augen sah, wusste er, dass er es nicht leicht haben würde. Dabei musste er sie doch nur dazu bringen, den Vertrag zu unterzeichnen, den seine Anwälte aufgesetzt hatten. Doch das konnte schwieriger als erwartet werden. Irgendwie hatte sie ihm den Kopf verdreht. Diese Frau, die in ihm den verrückten Wunsch weckte, sie nach allen Regeln der Kunst zu verführen.

„Ich dachte, wenn wir nicht ausgehen, sondern hierbleiben, können wir uns voll und ganz unserem Geschäft widmen.“

„Und ich habe gefragt, was Sie mit Staatsangelegenheiten meinten ...“ Worte waren schon immer ihre Waffe gewesen.

Aus einem Impuls heraus fasste sie nach seinem Handgelenk, aber sogleich wusste sie, dass sie einen Fehler gemacht hatte. Was war in sie gefahren, dass sie seine Hand mit dem Goldring ergriff? Und warum wehrte er sich nicht? Es wäre ein Leichtes für ihn gewesen, sie von sich zu weisen. Stattdessen fühlte sie seine warme Haut unter ihren Fingerspitzen.

„Es ist mein Familienwappen. Befriedigt das Ihre Neugierde?“

Nicht im Mindesten! „Familienwappen?“

Alessandro griff so schnell zu, dass Emily die Goldmanschetten ihrer weißen Bluse nicht verbergen konnte.

„Warum erklären Sie mir nicht erst einmal, was diese hier bedeuten?“, konterte er ruhig.

Bei seiner Berührung schoss ihr die Hitze ins Gesicht. Erstaunt erkannte Emily, dass sie nicht um Beherrschung rang. Im Gegenteil – sie wurde weich und nachgiebig. „Das sind meine ...“

„Ja?“, drängte er.

„Meine Manschetten tragen die Insignien meines Gerichtshofes.“

„Ah“, murmelte er, erfreut, dass sich seine Vermutung bestätigte. „Rechtsanwältin?“

Emily nickte. „Und Sie?“

Nun ergab alles einen Sinn. Die Kleidung, die Aktentasche, ihre tadellose Kleidung.

„Wir sind gleich da“, sagte Alessandro, als der Aufzug langsamer wurde.

Schon wieder wich er aus! Mit Mühe unterdrückte sie ihre Wut und versuchte, an irgendetwas anderes zu denken. Sie stellte fest, wie gut ihr leichtes, blumiges Parfum mit Alessandros warmem Sandelholzduft harmonierte. Was für eine schlechte Ablenkung!

Als sich die Fahrstuhltüren leise öffneten, ließ Alessandro ihr den Vortritt. Was wäre, wenn Alessandro sie jetzt zurückhalten würde, die Türen schließen und dann irgendwo zwischen den Etagen die Notbremse ziehen ... Sie merkte, wie sie erneut errötete.

„Emily? Hören Sie mir überhaupt zu?“

„Tut mir leid ...“

„Ich fragte, ob Sie gerne ein Glas Champagner hätten?“

„Nein danke. Orangensaft ist mir für eine Besprechung lieber.“

„Und danach Champagner?“

„Das habe ich nicht gesagt, Signor Bussoni ...“

„Alessandro.“

„Alessandro“, wiederholte Emily. „Und wenn wir den Vertrag aufgesetzt haben, gehe ich.“

„Wie Sie wünschen“, stimmte er zu. „Ich verbringe sowieso ungern meine Freizeit mit Rechtsanwälten.“

Emily war enttäuscht. Sie hätte blind sein müssen, um nicht zu bemerken, was für ein begehrenswerter Mann Alessandro Bussoni war. Es war höchste Zeit, die Schlösser an ihrem Keuschheitsgürtel zu verstärken, wenn sie bei ihrer Besprechung die Oberhand behalten wollte.

3. KAPITEL

Alessandros Suite war nicht nur größer als übliche Hotelzimmer, sondern hatte geradezu eine palastähnliche Größe. Das ganze Haus ihrer Eltern würde in dem eleganten Schreibzimmer Platz finden, in dem sie jetzt standen. Der Raum war in feinem englischem Landhausstil eingerichtet, in dem Zusammenspiel von Seide, Kaschmir, Damast und Blumendrucken wirkte er geradezu etwas überladen.

„Nicht gerade gemütlich, oder?“

Beim Klang seiner Stimme schrak Emily zusammen.
„Verzeihung?“

„Der Raum“, erklärte Alessandro und hielt ihren Blick gefangen.

„Er ist sehr ...“

„Ja?“ Er bemerkte, wie sie versuchte, seine Hand nicht zu berühren, als er ihr das Kristallglas reichte.

„Man bemerkt, dass sich hier jemand Mühe gegeben hat, ...“

„... alle Schönheiten Ihres Landes für den geneigten Touristen in einen Raum zu bannen?“ Er lächelte sie an.

„Genau das war mein Gedanke.“ Emily ertappte sich dabei, wie sie sein Lächeln erwiderte. „Wie haben Sie das erraten?“

Statt eine Antwort zu geben, zwinkerte Alessandro ihr nur zu. „Folgen Sie mir doch in mein Büro, damit wir mit der Besprechung beginnen können.“

Er öffnete galant eine Tür und ließ ihr den Vortritt.

Als sie an ihm vorbei in das Zimmer schritt, konnte sie den frischen Duft seines Aftershaves wahrnehmen. „Sehr

beeindruckend“, sagte sie heiser und gab vor, seine Hightech-Ausstattung zu bewundern.

„Setzen Sie sich doch“, schlug Alessandro vor und wies auf den Ledersessel vor dem eindrucksvollen Mahagonischreibtisch.

Emily ließ sich in den Sessel sinken und wartete, bis Alessandro im Chefsessel Platz genommen hatte. Dann blickte sie ihn herausfordernd an. „Wie Sie wissen, bin ich hier, um die optimalen Konditionen für die Band meiner Schwester auszuhandeln.“

„Oder vorrangig für ihre Schwester selbst?“

„Natürlich auch das, aber ...“

„Miranda braucht das Geld, um sich eine ganz bestimmte Violine leisten zu können und ihr Studium abzuschließen, richtig?“

„Sie bringen es ohne Umschweife auf den Punkt, Signor Bussoni.“

„Und was käme für mich dabei heraus?“

„Das erklärt sich doch von selbst. Sie haben die Band ja gesehen. Sie ist ausgezeichnet.“

„Ohne Sie?“, entfuhr es ihm. „Wie soll ich wissen, wie sie ohne Sie spielen? Vielleicht möchte ich die Band ja nur unter Vertrag nehmen, wenn Sie die Sängerin sind?“

„Das würde mein Beruf nicht zulassen.“

„Verstehe. Darauf kommen wir später zurück. Bitte erklären Sie mir, wie Ihre Schwester es schaffen will, ihrem Studium und unserem Vertrag gleichermaßen gerecht zu werden?“

„Ich bin hier, um sicherzustellen, dass der Vertrag eine Parallelbeschäftigung möglich macht - zumindest für das erste Jahr.“

„Und dann lässt sie die Band fallen?“

„Sie wird alle vertraglichen Pflichten erfüllen“, beharrte Emily. „Darauf haben Sie mein Wort.“

„Und nebenbei wird sie ausreichend Zeit für ihre Karriere als Soloviolinistin haben? Das wage ich zu bezweifeln.“ Alessandro bedachte Emily mit einem skeptischen Blick.

„Ganz offensichtlich haben Sie keine Erfahrung damit, wie es ist, nach den Sternen zu greifen.“ Wenn es um ihre Schwester ging, verlor Emily manchmal die für ihren Beruf so wichtige Sachlichkeit.

„Vielleicht haben Sie recht.“

„Viele Künstler sind gezwungen, Nachtschichten einzulegen, um ihr Studium finanzieren zu können“, fuhr sie leidenschaftlich fort.

„Nicht nur Künstler ...“

Emily war nicht zu bremsen. „Sie ziehen Schlüsse, für die Sie keine Anhaltspunkte haben.“

„Und Sie hören mir nicht einmal zu“, gab Alessandro ruhig zurück. „Woher wollen Sie also wissen, was ich denke?“

„Sie haben ja bereits entschieden, dass Miranda nicht beides bewältigen könnte.“ So unsicher hatte Emily sich nicht mehr gefühlt, seit sie im ersten Semester ihre erste Anklage hatte führen müssen. „Momentan fühlt sie sich nicht gut, aber sobald sie wieder gesund ist, wird sie all ihre Pflichten erfüllen.“

„Sie sagen ...“

„Ja, das sage ich.“ Emily redete sich in Rage. „Ich kenne meine Schwester besser als Sie, besser als irgendwer auf der Welt ...“ Sie brach ab, denn sie erkannte, dass all ihr fachliches Können nichts wert war, wenn sie sich von ihren Gefühlen für ihre Schwester leiten ließ.

„Ich bin überzeugt davon, dass Sie recht haben.“ Alessandro sprach ruhig und gelassen. „Aber warum um Himmels willen möchte sie unbedingt mit Hilfe dieser Band Geld verdienen? Gibt es keine Alternative?“

Emily schüttelte ungeduldig den Kopf. „Sie ist Musikerin, Alessandro. Darum.“